

Benedict Schubert  
Predigttext: Matthäus 28, 1–10

---

## Er ist nicht hier, er ist auferstanden.

*1 Nach dem Sabbat aber, beim Anbruch des ersten Wochentages, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu **sehen**. 2 Und **siehe** da: Es gab ein starkes Erdbeben, denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, kam und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. 3 Seine **Erscheinung** war wie ein Blitz und sein Gewand weiss wie Schnee. 4 Die Wächter zitterten vor Angst und erstarrten. 5 Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Denn ich weiss, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. 6 Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat. Kommt, **seht** die Stelle, wo er gelegen hat. 7 Und macht euch eilends auf den Weg und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferweckt worden ist; und jetzt geht er euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn **sehen**. Ich habe es euch gesagt. 8 Und sie gingen eilends weg vom Grab voller Furcht und mit grosser Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu berichten.*

*9 Und **siehe** da: Jesus kam ihnen entgegen und sprach: Seid gegrüsst! Sie gingen auf ihn zu, umfassten seine Füsse und warfen sich vor ihm nieder. 10 Da sagt Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen sollen, dort werden sie mich **sehen**.*

MATTHÄUS 28 / NEUE ZÜRCHER BIBEL

Liebe Schwestern und Brüder,

wo sind die Jünger in diesem Osterbericht? Sie haben sich irgendwo versteckt, sie sind niedergeschlagen. Sie machen sich klein und möglichst unsichtbar, denn sie wissen, dass sie versagt haben. Seit Jesus ins Grab gelegt wurde, haben sie zwei Nächte hinter sich. Ich vermute: ganz dunkle und schwere Nächte. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie gut geschlafen haben; sie haben wohl die ganzen fürchterlichen Ereignisse noch einmal durchlitten, sich gefragt, wo sie sich hätten anders verhalten sollen, innerlich die ganze Selbstrechtfertigungsmechanik laufen lassen. Und wenn

der eine oder der andere doch in einen unruhigen Schlaf glitt, dann überfielen ihn grausige Alpträume. Ich denke, die meisten lagen schon wach und sahen durch eine Ritze in der verrammelten Tür etwas von der Morgendämmerung. Und es ging ihnen nicht gut. Wir sind Verräter und Versager, wir sind Feiglinge und Verlierer – keiner von uns ist besser als der Judas.

Doch zu ihnen – und mit ihnen zu all denen, die erlebt haben, dass ihr Glaube zu klein war, ist das Wort unterwegs, das sie aus der Höhle ihrer Sorgen, aus dem Grab ihrer Ängste herausheben wird. *Geht und sagt meinen Brüdern* – fordert der Auferstandene die beiden Frauen auf. Kein Hauch von Vorwurf, keine Ankündigung, da sei zuerst noch etwas zu klären: *meinen Brüdern* – das beiläufige Bekenntnis von Jesus, dass er sich den Kleingläubigen, den Hoffnungsschwächlingen, den Liebesdürren verwandt und verbunden weiss.

Also auch uns. Du und ich – wir sind auch Schwestern und Brüder, denen die Überraschung von Ostern ausgerichtet wird; deswegen singen wir fröhlich jubelnd: *Jesus lebt, mit ihm auch ich* (RG 482,1) Jesus lebt. Wir werden ihn sehen, er kreuzt unseren Weg, wir kommen mit ihm und in ihm zusammen.

Werden die Jünger das glauben? Werden sie, wirst Du die Nachricht der beiden Marias annehmen? Nach unserem Osterbericht folgt im Evangelium der kleine Abschnitt über das Gerücht, der der Leichnam von Jesus sei aus dem Grab entwendet worden. Daran schliesst sich sogleich die letzte Begegnung von Jesus mit denen an, die von ihm gelernt hatten und ihm nachgefolgt waren. In „Matthäi am Letzten“ trifft Jesus die Seinen auf dem Berg, um sie alle hinauszusenden, so wie er die beiden Frauen am Morgen losschickte: sie sollen in die ganze Welt das Evangelium von der Auferstehung hinaustragen und alle Völker in die Nachfolge locken. Die Jünger, heisst es da, seien niedergefallen – *einige aber zweifelten* (28,16).

Den Zweifel werden wir nicht los. Wer zweifelt, muss also nicht befürchten, er gehöre zu den Wachen am Grab. Die identifizieren sich so sehr mit der Welt des Todes, dass sogar die Auferstehung bei ihnen die Wirkung hat, dass sie wie tot sind – und bekommen rein gar nichts mit vom Leben und vom Jubel.

Nein, so bedrohlich ist der Zweifel nicht; er gehört zu uns, er gehört in die Gemeinde. Manche von uns haben öfter und intensiver damit zu kämpfen als andere. Gerade an Ostern kommt er hin und wieder hinterrücks und

will uns mit der Frage durcheinander bringen, was den wirklich an jenem Morgen geschehen sei.

Doch das soll uns heute nicht beschäftigen. Schliesslich sind wir ja deswegen hier, weil zwar einige, aber eben nicht alle gezweifelt haben. Seit den beiden Frauen, seit den Jüngern auf dem Berg sind immer wieder Menschen hinausgezogen als Zeuginnen und Zeugen: er lebt! Und irgendeinmal haben sie es auch Dir und mir glaubwürdig genug ausgerichtet – uns nun sitzen wir hier zusammen und freuen und darüber: Ich weiss, dass mein Erlöser lebt!

Unser Glaube ist nicht blind. Das „Sehen“ spielt in unserem Text eine wichtige Rolle. Siebenmal kommen darin Begriffe vor, die es mit dem Sehen zu tun haben; vom Hinschauen, von der Erscheinung ist die Rede. Wenn ich dem nun nachgehe, lasse ich mir allerdings von Luther dies gesagt sein: „Man muss die Auferstehung mit anderen Augen ansehen, als nur mit leiblichen, weil man sonst keinen Trost von ihr hat.“

Die beiden Frauen kommen im Morgengrauen, um das Grab zu sehen, sich die traurige Bestätigung zu holen, dass der Hoffnungsträger wirklich tot ist. Doch da kommt unter Getöse der himmlische Bote. Der scheinbar feste Grund der Tatsachen gerät ins Wanken, die blendende Gestalt aus Gottes Wirklichkeit wälzt den Stein weg, damit die Frauen Einblick erhalten. Die Frauen sollen hinschauen und sehen: Jesus ist nicht im dunklen Loch. Er lässt sich nicht in den Sarg unserer Dogmen legen. Er bleibt nicht in der kalten Schwärze unserer Ängste. *Kommt, seht die Stelle, wo er gelegen hat.* Da liegt er nicht mehr, sondern er geht euch wieder voraus.

Erneut nimmt er den Platz ein, der ihm gebührt: vorneweg, uns den Weg zu zeigen und zu bahnen. *Christus ist von den Toten auferweckt worden, als Erstling derer, die entschlafen sind,* schreibt Paulus. Jesus ist also unser grosser Bruder, der sich den Widrigkeiten des Lebens zuerst stellt – und wir können hintennach gehen, schauen, wie er es macht, ihm abschauen, wie wir es machen können und sollen.

Maria und Maria hören, was der Engel sagt – und sie machen sich eilends auf: sie sind erschüttert, bewegt, begeistert: sie haben eine Gotteserfahrung gemacht. Sie haben nicht bloss eine Meinung gehört, über die sie jetzt nachdenken und dann mehr oder weniger klug diskutieren. Sie haben das lebendige Wort gehört, jener Zuspruch der Gegenwart des Ewigen, der uns in Bewegung setzt, uns heilsam beunruhigt, uns aufbrechen lässt, um mit andern zu teilen, was wir gesehen und erfahren haben: *Ich sag es*

*jedem, dass er lebt und auferstanden ist, dass er in unsrer Mitte schwebt und ewig bei uns ist (RG 484,1).*

Luther hat Recht: die „leiblichen Augen“ sehen nichts, was wirklich trösten kann. Was haben die Frauen nämlich gesehen? Ein leeres Grab – das kann bekanntlich mit wilden Verschwörungstheorien gedeutet werden. Einen himmlischen Boten – aber der ist mit so fantastischen Attributen ausgestattet, dass er leicht als fantastisches Hirngespinnst hysterischer Frauen abgetan werden kann. Bei Lukas lesen wir tatsächlich, dass die Jünger den Osterbericht der Frauen für *leeres Geschwätz* hielten (Lk 24,11). Weiter sahen die Frauen die Wächter am Grab, die dalagen wie tot – aber auch das lässt sich mit einer Mischung von Alkoholpegel und Müdigkeit leicht erklären.

Nur die Augen des Vertrauens erkennen die widersprüchlichen und mehrdeutigen Indizien als Zeichen dafür, dass Gott eine neue Wirklichkeit geschaffen hat. Diese Augen des Glaubens sind bei den Frauen durch das Wort des Engels aufgegangen. Paulus schreibt an die Römer: der Glaube komme aus dem Hören (Röm 10,17). Die beiden Marias hören, dass Jesus lebe, sie lassen sich darauf ein – und was unklar und verwirrend war, wird auf einmal einfach und lässt sie eilends aufbrechen.

Nicht immer sieht man Engeln ihre himmlische Herkunft sofort am österlich blitzenden Gewand an. Meist wisst Du erst hinterher, dass Du einem Engel begegnet bist – dann nämlich, wenn Du merkst, dass Dein Glaube gestärkt worden ist durch etwas, was Dir gesagt wurde. Wenn Du Mut fassen kannst, aufbrechen, vielleicht sogar einmal eilends – weil Dir eingeleuchtet hat, was jemand Dir ausgerichtet hat. Ich kann die Engel teilweise mit Namen nennen, die mir das Osterwort so ausgerichtet haben, dass mein Glaube aus dem Hören hat entstehen und wachsen können – Euch wird es ähnlich gehen.

Und da sehen wir nun Maria und Maria zu den Jüngern eilen, beflügelt von ihrem Erlebnis am leeren Grab, erfüllt vom Mut, den sie aus den Worten des himmlischen Boten geschöpft haben. In dieser Bewegung taucht unvermittelt, überraschend Er selbst auf, der Auferstandene.

Diese Begegnung ist noch von anderer Qualität als jene am leeren Grab. Am Grab haben die Frauen Vertrauen und Mut, Glauben geschenkt bekommen. Jetzt fallen sie nieder und beten an – es ist ein Moment von berührender Intimität. Er weckt die Sehnsucht, dass auch uns das auf unserem Glaubensweg hin und wieder zuteilwerde: Jesus selbst zu begegnen, seine Nähe zu erfahren – hingerissen zu werden zur Anbetung.

Und so in noch viel tieferer Weise ausgerüstet für den Dienst der Versöhnung: *Geht und sagt meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen sollen, dort werden sie mich sehen.*

Hinaus in unsere Kirche, in unsere Stadt, in unsere Welt voller Menschen, die versagen, Unrecht tun, feige sind, einander verletzen, und und und – wie die Jünger, wie wir. Aber ihnen ausrichten: Jesus ist Euch verwandt und verbunden. Ihr werdet ihm begegnen und leben!